

Die Israeliten schrien zu dem HERRN und sprachen: Wir haben an dir gesündigt, denn wir haben unsern Gott verlassen.

(Richter 10,10)

Johannes der Täufer sprach: Kehrt um! Denn nahe gekommen ist das Himmelreich.

(Matthäus 3,2)

Liebe Hörerinnen und Hörer,

„bitte kehren Sie wenn möglich um“ diese Ansage haben wir sicher alle regelmäßig im Ohr, hoffe ich jedenfalls, denn ich höre sie regelmäßig. Meist da, wo ich mich nicht gut auskenne und da, wo die nächste Wendemöglichkeit weit entfernt ist und natürlich immer dann, wenn man eh schon knapp dran ist.

Das ist ein blödes Gefühl – noch blöder, wenn andere mit im Auto sitzen, die einen die Blödheit auch noch spüren lassen. Eine echte Niederlage – zu blöd, um richtig abzubiegen, wo doch das Navi schon klar die Richtung vorgibt und sagt, wo es langgeht. „Jetzt sind wir wieder zu spät und das ist alles Deine Schuld.“

Die Bibel sieht das übrigens anders. Hier ist Umkehr kein Zeichen von Dummheit, sondern von Weisheit – blöd ist, wer weitergeht! Und damit hat die Bibel recht. Denn nichts ist blöder, als in die falsche Richtung weiterzufahren oder sich noch tiefer in die Sackgasse zu manövrieren. Aber die Bibel geht noch weiter. Für sie ist es logisch, dass man mal vom rechten Weg abkommt, richtig und wichtig ist es aber, umzukehren und auf den richtigen Weg zurückzukehren.

So tun es die Israeliten in der Tageslosung im Richterbuch und so sagt es Johannes der Täufer zu Beginn des Neuen Testaments und so erzählt es Jesus in seinen Gleichnissen.

Besonders auffällig beim Verlorenen Sohn, wo der dagebliebene und geradeaus auf dem rechten Weg vorangekommene Bruder eher danebensteht als der vom Pfad der Tugend und Rechtschaffenheit abgekommene, das Vermögen auf Umwegen verschleudert habende und nun bankrotte Bruder zurückkehrt und gefeiert wird. Aber auch beim verlorenen Schaf werden 99% rechtschaffene Schafe auf dem rechten Weg zurückgelassen, um das eine verirrte wiederzufinden.

Es besteht also eine gewisse Neigung zu den Umkehrern in der Bibel – und das Volk Israel kehrt oft um. Mit dem Buch der Richter sind wir ja noch recht weit vorne in der Geschichte, aber es wird so weitergehen voller Irrungen und Wirrungen, Umwege und Umkehrungen.

Manche Christen versuchen dies durch „Bekehrung“ wiederzugeben, aber ob eine Bekehrung und eine Umkehr das gleiche ist, da gehen die Wege und Meinungen auseinander – zumal die Vorsilbe be- eigentlich eher einen äußerlichen Einfluss anzeigt – man sich also fragen kann, ob hier jemand zur Kehrtwende eher be-drängt wurde oder werden soll, als dass er oder sie einen eigenen Drang verspürt habe. Andererseits muss man natürlich oft auch erst darauf aufmerksam gemacht werden, dass man auf dem falschen Weg unterwegs ist. So wie es die Stimme des Navis einem kurz nach der verpassten Ausfahrt und Johannes der Täufer im Lehrtext uns zurufen: „Kehren Sie wenn möglich um“!

Wie groß der äußere Druck und wie groß die eigene Motivation auch ist, wichtiger als die Umkehr ist aber die Ausrichtung – schließlich ist nicht jeder Weg, auf den uns andere rufen wollen, auch der richtige! So bekomme ich die Meldung „Kehren Sie wenn möglich um“ vom Navi auch dann, wenn es auf die Raststätte oder Tankstelle geht – das Navi weiß ja schließlich nichts über meinen Hunger oder den Durst des Autos und manchmal kann ich als Fahrer auch Verkehrssituationen besser einschätzen und mich gegen eine überfüllte Straße entscheiden, auch wenn das der beste Weg sein soll.

Wichtig ist also, dass das Ziel klar ist. Auch Umwege können ja ans richtige Ziel führen, und wenn das Ziel falsch ist, dann ist es eigentlich auch egal, wie ich da hinkomme.

Die Fragen sind dann – wie komme ich hier weg? Wie schaffe ich es aus der Sackgasse heraus? Wo kann ich wenden und wie weit muss ich auf dem Weg wieder zurück, um an das richtige Ziel zu gelangen?

Und das kann dauern.

Auch wenn es immer wieder gesagt wird: der Weg ist nicht das Ziel. Wenn die Ausrichtung nicht klar ist, bin ich zwar unterwegs, komme aber nie an. Ziele können sich ändern, ich kann Zwischenziele erreichen und neue Ziele entdecken – aber ich muss mich auf ein Ziel ausrichten, um irgendwo anzukommen. Für die Bibel ist das natürlich Gott. Das erkennen die Israeliten im Richterbuch: „Wir haben an dir gesündigt, denn wir haben unsern Gott

verlassen.“ Bei Gott gut anzukommen war das Ziel und sie waren auf dem Weg in die falsche Richtung – also ist eine Umkehr nötig.

Gleichzeitig haben sie auf dem Weg aber mehr gesehen und gelernt über Gott und die Welt, über sich selbst und ihre Gemeinschaft, als es diejenigen getan hätten, die durchgehend bei Gott geblieben ~~sind~~ **wären**. Deswegen steht der Bruder des verlorenen Sohns so verloren da – er hat eine entscheidende Strecke verpasst – er war immer da und nie weg. Wenn Adam und Eva die Frucht nicht gegessen hätten, hätte die Bibel vielleicht nur 2 oder 3 Kapitel und wir Losung und Lehrtext, Gleichnisse und Psalmen nie gelesen. Es ist also notwendig, dass wir uns auf den Weg machen und etwas von der Welt sehen – von den guten wie den schlechten Seiten, aber wir dürfen das Ziel nicht aus den Augen verlieren und müssen immer bereit sein umzukehren. Was habe ich schon alles Schönes auf Umwegen entdeckt: neue Reiseziele, Sehenswürdigkeiten und Köstlichkeiten, kleine Schätze abseits der Hauptstraße und vieles mehr. Manche Strecke, die ich nicht geplant hatte, hat mich dem Ziel viel nähergebracht als der gerade Weg, auch wenn es holprig war und noch bin ich am Ziel nicht angekommen. Ich bin immer noch unterwegs und auf der Suche. Bei Gott gut anzukommen ist mein Ziel, und auf den Abkürzungen und Umwegen, Abstiegen und Bergstrecken begleitet mich und uns der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft und unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, **der sagt, dass er selbst der Weg ist, bewahrt. (Puh... hier bringst du zu viel rein in den einen Satz.)**

AMEN